

# Magazin für ev.-luth. Homiletik.

9. Jahrgang.

Juni 1885.

No. 6.

## Schulpredigt über Eph. 6, 4.

Du Gott des Friedens, der Du von den Todten ausgeführet hast den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unseren HErrn Iesum Christum, und der Du auch uns mit unseren Kindern gemacht hast zu Deinem Volk und zu Schafen Deiner Weide: wir bitten Dich, Du wollest uns durch Dein Wort und Geist fertig und geschickt machen, zu thun Deinen Willen, und in uns schaffen, was vor Dir gefällig ist, durch Iesum Christ, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

### Eph. 6, 4.

Geliebte in dem HErrn! Am Abend des Oftermontags führte ich euch im Geist an das Ufer des Sees Genezareth, um euch die dritte Offenbarung des Auferstandenen in der Versammlung von Jüngern, und damit den Beginn der in Galiläa geschehenen Offenbarungen zu zeigen. Kehren wir für einen Augenblick zu dieser Offenbarung nochmals zurück.

Als jenes wunderbare Mahl am See Genezareth gehalten war, fragte der Auferstandene Petrum, der ihn zu dreien Malen verleugnet hatte, auch zu dreien Malen, ob er ihn lieb habe, und befahl, nach jedesmaliger Bejahung dieser Frage, seinem nun wieder aufgerichteten Apostel das Hirtenamt, dessen sich derselbe durch seine Verleugnung ja unwürdig gemacht hatte. Wen jedoch sollte Petrus in der Liebe Christi und nicht nach Miethlingsart weiden? Der HErr spricht zuerst: „Weide meine Lämmer!“ und darnach zu zweien Malen: „Weide meine Schafe.“ Ist doch von dem großen Hirten der Schafe durch Jesaja geweissagt: „Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen“, Jes. 40, 11. Und wie lieblich hat er dies unter anderem damit gezeigt, daß er jene Kindlein, welche die Mütter zu ihm brachten, herzte, segnete und ihnen das Himmelreich verhieß! Ja, die Unmündigen in seiner Gemeinde, die Lämmer

seiner Heerde, die er mit besonderer Sorgfalt geweidet wissen will, das sind unsere getauften Kinder.

Meine Lieben, seitdem es Kinderschulen der christlichen Kirche gibt, sehen deren berufene Lehrer in dem Wort des HErrn: „Weide meine Lämmer!“ mit Recht ihre göttliche Bestallung, die Ehre und Krone ihres wichtigen Berufes. Wohl ist ja das: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“ ein Befehl für das von dem HErrn selbst in seiner Kirche aufgerichtete öffentliche Predigtamt; aber die berufenen Lehrer der christlichen Kinderschulen sollen und wollen ja nach der Absicht der Kirche die verordneten Gehilfen und Mitarbeiter des vom Heiligen Geist der Gemeinde gesetzten Hirten in der Weide der Lämmer sein!

Gleichwie nun aber dies Wort des HErrn Kirche und Schule mit einander verbindet, so auch unser Textwort Schule und Haus. Nachdem ich daher bei Anfang des mit Ostern beginnenden Schuljahrs unserer Gemeinde früher einmal euch die Verbindung der Schule mit der Kirche an das Herz gelegt habe, so geschehe das heute, da nun wieder ein neues Schuljahr begonnen hat, hinsichtlich der Verbindung der Schule mit dem Hause. — Ich spreche daher

### von der innigen Verbindung der christlichen Schule und des christlichen Hauses.

1. Worauf diese Verbindung beruht und
2. was sie von uns fordert.

#### 1.

Meine Lieben, die innige Verbindung der christlichen Schule und des christlichen Hauses beruht auf dem klaren und bestimmten göttlichen Gebote, und in dem entstandenen dringenden Bedürfnis.

Das göttliche Gebot, darauf diese Verbindung beruht, lautet: „Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.“ Wir finden schon von der ersten Gründung des Reiches Gottes an dies Gebot befolgt. Von den alten Vätern vor Abraham wird uns gesagt, daß sie vor allem ihren Häusern und Familien an den von ihnen errichteten Altären den Namen des HErrn gepredigt haben. Von Abraham, dem Vater der Gläubigen, rühmt bekanntlich der HErr selbst, daß er seinen Kindern und Kindeskindern die Wege des HErrn befehlen wird. Und als sich Gott am Berge Sinai den Samen Abrahams zum Eigenthumsvolke erwählt und demselben sein Wort vertrauet hatte, so lautete der Befehl an das ganze Haus Israel und an jeden Hausvater desselben: „Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehest.“ (5 Mos.



6, 6. 7.) Daß nun dies schon den Vätern hinsichtlich der Kindererziehung gegebene Gebot nicht zum Ceremonialgesetz gehört, sondern dieselbe Verbindlichkeit auch für uns Christen hat, zeigt unser apostolisches Wort. Seit also Gott von der ersten Gnadenverheißung an sein Reich auf Erden gepflanzt hat, heißt es: „Zieheth eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.“

Durch dieses Gebot nun aber erhält die Erziehung der in der Christenheit gebornen Kinder ihr eigenthümliches, unterscheidendes Gepräge. Auch Heiden, auch Leute dieser Welt ziehen ihre Kinder oft mit großem Fleiß auf und scheuen dabei keine Opfer, ja, beschämen darin mitunter sogar viele sogenannte Christen. Wenn aber auch manche unter ihnen hierin das ihnen Mögliche leisten, so daß ihre Kinder in weltlichen Dingen geschickte und im äußerlichen Verhalten gesittete, ehrbare Menschen werden, so ist es eben doch keine Erziehung „in der Zucht und Vermahnung zum HErrn“. Diese setzt ja schon Eltern und Erzieher voraus, die „im HErrn“ sind, d. h., die im lebendigen Glauben an den HErrn stehen und wandeln, wie denn auch nur diese der Apostel anredet, und setzt Kinder voraus, die durch die heilige Taufe dem HErrn eingepflanzt sind. Bei deren Erziehung handelt es sich daher darum, daß sie, die durch die Taufe Christen geworden sind, bis ans Ende auch Christen bleiben, daß das in der Taufe bei ihnen angefangene neue Leben der Wiedergeburt bewahrt, erhalten und gefördert und so die Kinder zur Seligkeit zubereitet werden, deren Erben sie in der Taufe worden sind. Damit zusammenhängend handelt es sich bei der Erziehung solcher, d. i., getaufter Kinder, sodann darum, daß sie durch die rechte Entwicklung ihrer geistigen und körperlichen Anlagen eine solche Stellung in der Welt einnehmen, in der sie am besten, segensreichsten und ihrer Gabe entsprechendsten ihren Christenberuf erfüllen, nämlich Gottes Ehre zu fördern und dem Nächsten in der Liebe zu dienen, und so als Glieder des Ganzen zum Wohle der Kirche, der Familie und des Staates wirken können; denn nur um solches Zweckes willen nimmt Gott nicht alle Getaufte gleich nach der Taufe zu sich in den Himmel, sondern läßt ihrer Viele hier unten auf Erden für längere oder kürzere Zeit noch wallen. Dies kann aber eben nur dadurch erreicht werden, daß man die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erziehe. Gottes Wort, Gesetz und Evangelium, muß das eigentliche Mittel der Zucht und Vermahnung und der vornehmste Gegenstand des Unterrichts sein und selbst auch die Grundlage und das durchsäuernde Element für den ganzen Unterricht auch in den Dingen bilden, welche in dieses natürliche Leben gehören und der Vernunft unterworfen sind.

Aus jenem alttestamentlichen Befehl und unserem neutestamentlichen Gebote geht nun allerdings klar und deutlich hervor, daß der zur Erziehung wesentlich gehörige oder vielmehr der wahrhaft erziehende Unterricht der Kinder im Volke Gottes recht eigentlich und ursprünglich der Eltern Pflicht

und Sache war; denn den Hausvätern war von Gott durch Mosen befohlen, Gottes Wort ihren Kindern zu schärfen und ausdrücklich ihnen ruft der Apostel in unserem Texte zu: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.“ Wir finden daher auch ursprünglich den Unterricht in den Händen der Eltern. Weder in den Büchern des Alten noch des Neuen Testaments lesen wir etwas von besondern Kinder- und Elementarschulen. Wir lesen in den Büchern des Alten Testaments, daß bis zum zwölften Jahre die Knaben auf die erstmalige Reise zum Osterfest nach der Stätte des Heiligthums durch den Unterricht im Gesetz des HErrn von den Eltern vorbereitet wurden. Zwar ist in der Schrift von Judenschulen die Rede; aber das waren Versammlungshäuser, in welchen die Ortsgemeinde zur Vorlesung und Auslegung bestimmter Abschnitte des Gesetzes und der Propheten am Sabbathtage sich zu versammeln pflegte. Ebenso wenig finden wir eigentliche Kinderschulen zu Anfang des neuen Testaments. Wenn der Hausvater durch seinen irdischen Beruf mehr oder weniger am Unterricht seiner Kinder verhindert war, so nahmen denselben nebst der Mutter die Großmütter und alte Frauen in die Hand, wie wir dies an dem Exempel des Timotheus ersehen und wie dies auch aus Titus Cap. 2. hervorgeht, da nach V. 3. den alten Weibern gesagt wird, daß sie „gute Lehrerinnen“ sein sollen.

Wie nun aber nach dem Bedürfniß der Zeit und der Kirche schon in den Tagen Samuels besondere Schulen zur Heranbildung von Propheten entstanden und später in Jerusalem besondere Schulen für alttestamentliche Gottesgelehrtheit unterhalten wurden, so erforderte es im Laufe der Zeit das dringende Bedürfniß, daß auch in der Christenheit Schulen eingerichtet wurden, und zwar nicht nur hohe Schulen, sondern auch besondere Kinderschulen. Namentlich war es ein Luther, der auf ein solches Bedürfniß hinwies und der bekanntlich für das christliche Schulwesen so Großes leistete. Es bedurfte solcher Kinderschulen zunächst die Kirche, denn weil der Bischöfe und Prediger Amt jetzt ein anderes geworden war, als unter dem Papstthum es gewesen ist, da man das arme Volk in der größten geistlichen Unwissenheit aufwachsen ließ; weil bei dem Wachsthum der Kirche und der Arbeit die Zeit und die Kraft der berufenen Prediger für die besondere Unterweisung der Lämmer neben dem Unterricht der Schafe in Gottes Wort je länger, je weniger ausreichte, so bestellte auf Luthers Anregung zur besonderen christlichen Unterweisung der Kinder die Kirche in den christlichen Schullehrern Gehilfen des Predigers. Es wurden aber auch für das christliche Haus solche Kinderschulen je länger je mehr ein dringendes Bedürfniß; denn je mehr die Einfachheit der Lebensweise auch im Volke sich verlor und die Besorgung des irdischen Berufes die Zeit der Eltern in Anspruch nahm, je mehr wurde auch ihnen eine Hilfe in der Unterweisung der Kinder durch einen besonderen Schulunterricht nöthig. Ja, solche Nach- und Mithilfe ist in unserer Zeit doppelt nöthig geworden,



da dieselbe eine gesteigerte Anforderung an die allgemeine Volksbildung macht und für diese weder die Zeit, noch auch das Wissen und Geschick der meisten Eltern ausreicht.

So beruht die innige Verbindung der christlichen Kinderschule mit dem christlichen Hause auf Gottes Wort und dem entstandenen Bedürfniß. Wie das Wort: „Weide meine Lämmer“, Schule und Kirche innigst verbindet, so Schule und Haus das Wort: „Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn.“ Wie die christliche Schule eine Dienstanstalt der Kirche ist, so ist sie auch eine Dienstanstalt des Hauses. Wie der christliche Lehrer betreffs der Unterweisung der Kinder in Gottes Wort der berufene Gehilfe und zum Theil Stellvertreter des Pastors ist, so ist er auch der berufene Gehilfe und zum Theil Stellvertreter der Eltern und zwar in der ganzen ihm befohlenen Unterweisung der Kinder für die Zeit, für welche sie ihm von den Eltern übergeben sind und mit deren Gewalt er daher auch für so lange bekleidet ist.

## 2.

Sehen wir nun, was diese innige Verbindung der christlichen Schule und des christlichen Hauses im Allgemeinen und Besonderen von uns fordert.

„Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn“, spricht zunächst der Apostel. Daß er nun aber damit der fleischlichen, schwächlichen, nachgiebigen Erziehungsweise, wie sie heutzutage und besonders hierzulande zum großen Nachtheil in allen Ständen herrschend ist, nicht das Wort redet, sieht man ja schon daraus, daß er gleich als im Gegensatz hinzufügt: „sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.“ Wenn man den Kindern von Klein auf allen Willen läßt und ihnen nicht da schon durch den Sinn fährt; wenn man allzusehr der Ruthe schont und die Kinder verwöhnt, verzärtelt; wenn man mit Eli zu den bösen Streichen der Kinder nicht einmal sauer sieht oder höchstens nur schwächliche und matte Worte hat oder gar bei vernommenen Klagen über seine unartigen Kinder sich beleidigt fühlt und diejenigen anfeindet, welche dieselben laut werden lassen, so ist das eben kein Erziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Daß jetzt eine so wilde, ungehorsame, zuchtlose, freche Jugend, ein so ungläubiges, störriges, selbstsüchtiges, eigenliebiges, weltlustiges und genußsüchtiges Geschlecht daher wächst, die Gefängnisse füllt und das ganze Land durch seine Zügellosigkeit noch in einen völligen Ruin stürzt, und daß diejenigen Häuser, in denen man noch Zucht und Vermahnung übt und die Kinder zum Gehorsam und zur Ehrerbietung gegen Eltern und Lehrer anhält, eine desto schwerere Arbeit haben und von diesem frechen, wilden Geist auch deren Kinder angesteckt werden — dies kommt zu einem nicht geringen Theil von der überhandnehmenden Schlassheit in der Kinderzucht her. Die innige Verbindung der christlichen Schule und des christlichen Hauses fordert daher in beiden heiligen Ernst und heilige Strenge

gegen das erbfindliche Verderben und die Unarten der Kinder — zunächst mit Worten, dann aber auch mit der Ruthe, und fordert das um so dringender, je schlimmer die Zeiten werden, auf daß Schule und Haus nicht ein dummes, kraftloses Salz seien. Aber wohl gemerkt — Schule und Haus zusammenwirkend, einander in die Hände arbeitend; denn es fehlt leider nicht an Eltern, die dem Lehrer übel wollen, wenn er in der Schule die nöthige Strenge auch gegen ihre Kinder handhabt und durch leichtgläubiges Hören auf die Klagen der Kinder über den Lehrer und durch unvorsichtige und unbedachte Reden und Urtheile diesen ihren Stellvertreter, ihren Gehilfen, in den Augen der Kinder herabsetzen. Und umgekehrt gibt es auch solche Eltern, die von dem Lehrer verlangen, daß er nur recht scharf gegen die Kinder sein und der Ruthe nicht schonen soll; aber warum? Darum, weil sie daheim desto weniger Strenge üben und aus Nachgiebigkeit gegen das Fleisch die Ruthe nicht handhaben können; die Schule soll da nachholen, was das Haus versäumt, und immer wieder gut machen, was das Haus fort und fort übel macht.

So wenig jedoch der Apostel einer fleischlich zärtlichen Behandlung der Kinder das Wort redet, so sehr will er, daß hinwiederum Ernst und Strenge ihr Maß und Ziel habe, wenn er spricht: „Reizet eure Kinder nicht zum Zorn.“ Während nämlich die einen Eltern und auch mitunter Lehrer zu wenig strafen und die Ruthe gebrauchen, thun die andern hier der Sache zu viel und sind keine Väter in Christo mit einem Mutterherzen, sondern finstere und saure Stockmeister. Während die einen die Kinder verhärteln und ihnen zu viel frei geben, knechten und beschränken sie die andern zu sehr. Während die einen zu den bösen Streichen der Kinder nicht einmal sauer sehen, haben die andern meist unfreundliche Mienen und Worte und müssen die Kinder im Hause, wie in der Schule von der Laune ihrer Erzieher oft allzuviel leiden. Während die einen kaum oder selten mit einem scharfen Wort den Kindern entgegentreten können, meinen die andern durch langes und vieles Hineinpredigen in die Kinder alles auszurichten und zwar durch eitel Gesezpredigen, Drohen und Schelten. Wo nun neben der Ruthe nicht der Apfel liegt, wo bei der Strenge ein väterliches Wesen fehlt, wo bei dem Eifern gegen Lügen, Stehlen, Ungehorsam und dergleichen Sünden die barmherzige Rücksicht und Nachsicht gegen bloß temperamentliche Unart fehlt, wo nicht neben dem Genaunehmen auch Gerechtigkeit und Billigkeit obwaltet, oder wo man in der Anwendung von Strenge und Strafe parteilich ist, da werden die Kinder zum Zorn gereizt und in Folge deß „scheu“. Sie verlieren das Herz zum Erzieher und trachten das verhaßte Joch der Schule und des Hauses je eher, je lieber abzuschütteln. Doch kann auch bei rechter Strenge des Vaters und des Lehrers das Kind zum Zorn gereizt werden, wenn die Mutter dem Kinde den Rücken steift und es so in dem Gedanken bestärkt, es werde hart und ungerecht behandelt.



Nach diesem Doppelworte darf daher in Schule und Haus weder Gesetz noch Evangelium fehlen und von den Eltern und Lehrern weder das erbfindliche Verderben, noch die Taufgnade bei den Kindern außer Acht gelassen werden, und müssen beide darinnen immer zusammenwirken.

Wie nun das im Einzelnen von dem Lehrer und den Eltern anzugreifen ist, kann nicht in eine Menge von Regeln gefaßt werden, sondern das muß der Heilige Geist die Lehrer und Eltern lehren. Die Regeln der Erfahrung nützen auch nur dem, der selber aus Erfahrung die Weise des himmlischen Erziehers, Lehrers und Führers, des Heiligen Geistes, kennt. Drum laßt uns selbst immer mehr Zöglinge und Schüler des Heiligen Geistes werden, so werden wir durch seine Salbung auch immer besser wissen, wie durch Schule und Haus die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen werden müssen.

Laßt mich nun noch wenigstens andeutungsweise zeigen, was diese innige Verbindung von Schule und Haus noch im Besonderen fordert.

Zunächst euch Eltern. Steht nämlich von Gottes und Noth wegen die christliche Schule in so inniger Verbindung mit dem christlichen Hause, o so vertraut als lutherische Eltern eure Kinder nicht den öffentlichen Schulen, den Public Schools, an. Um derer willen, welche ihren Kindern keine religiöse Erziehung angedeihen lassen wollen oder welche in Folge falscher Lehre die Nothwendigkeit einer religiösen Erziehung auch durch die Schule nicht anerkennen, müssen wir ja freilich öffentliche, religionslose Schulen haben und wollen wir dieselbigen als Staatsanstalten in unserer bürgerlichen Stellung treulich erhalten, unterstützen und fördern helfen. Aber einen Gebrauch von ihnen können und sollen wir für unsere Kinder nicht machen, jedenfalls vor der Confirmation nicht, da das Wort unseres Textes auch für die Schule eine Erziehung fordert, die da geschieht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Die Erfahrung lehrt es auch je länger je mehr, wie groß der Schade ist, wenn unsere Kinder erst den englischen und dabei religionslosen Unterricht genießen und erst etwa die beiden letzten Jahre vor der Confirmation die Gemeindeschule besuchen. Ach, Erfahrungen der letzten Jahre haben selbst gezeigt, wie sogar für manche Confirmirte das Christenthum auf diese Weise Schaden gelitten hat.

Laßt ihr nun eure Kinder von Anfang bis zur Confirmation die Wohlthat eines christlichen Schulunterrichts genießen, wie es denn das Heil der Kinder und das Wohl der Gemeinde erfordert, o so arbeitet mit dem Lehrer eurer Kinder Hand in Hand. Schickt sie deshalb regelmäßig zur Schule, damit im Unterricht keine Lücken entstehen. Ueberwacht ihre häuslichen Aufgaben, überhört sie, namentlich im Katechismus, recht oft, eingedenk der Ueberschrift, die Luther jedem Hauptstück gegeben hat, nach welcher ein Hausvater dasselbe seinen Kindern und Gefinde einfältiglich vorhalten soll. Erfundigt euch persönlich öfter bei dem Lehrer nach euern Kindern. Und

weil Liebe gegen den Erzieher und Achtung vor demselben eine Grundbedingung der gedeihlichen Erziehungsarbeit ist, so pflegt in euren Kindern auch die Liebe und Achtung gegen den Lehrer und vermeidet alles, was dieselbe zerstören könnte. Urtheilt daher nie auf Grund dessen, was die Kinder gegen den Lehrer sagen, sondern hört erst den Lehrer selbst.

Und noch Eines. Betet, o betet täglich, ernstlich, anhaltend für euere Kinder. Begleitet sie daher auch mit eurem Gebet, wenn sie zur Schule gehen, betet für den Lehrer, als eueren Stellvertreter und Gehilfen, daß der Herr ihn für seine wichtige Arbeit immer tüchtiger mache; für eure Kinder, daß dieselbe an ihnen recht Frucht schaffe. Ach, daß mehr von den Erziehern, von Eltern und Lehrern für die Kinder gebetet würde!

Daß diese innige Verbindung der christlichen Schule mit dem christlichen Hause nun aber auch von den Lehrern fordert, recht zu bedenken, welch ein theurer, kostbarer Schatz von Elternhänden ihren Händen anvertraut ist und wie nöthig es daher sei, daß sie als Gehilfen und Stellvertreter der Eltern jegliche Gelegenheit wahrzunehmen suchen, durch welche sie mit denselben wegen der ihnen anvertrauten Kinder öfters verkehren und über die gemeinsame wichtige Arbeit sich verständigen können — dies sei für diesmal nur angedeutet, da ich zu schließen habe.

Und so sei denn auch in diesem neuen Schuljahre wieder der Herr, unser Gott, uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände an unseren Kindern, wie er es sichtlich im vergangenen Jahre gethan hat. Er verknüpfe Schule und Haus fester und fester und verleihe ein recht gedeihliches Zusammenwirken von Lehrern und Eltern mehr und mehr. Wie in der Schule, so lasse er auch in jedem Hause Christi Wort reichlich wohnen, und so durch dasselbe Schule und Haus zusammt der Kirche eine rechte Baumschule sein, daß trotz dem Verderben der Zeit unsere Kinder heranwachsen als Bäume der Gerechtigkeit und Pflanzen, dem Herrn zum Preise. Zu ihm erheben wir Herz und Hand und flehen:

Wir bitten deine Güte,  
Wollst uns hinfort behüten,  
Uns Große mit den Kleinen,  
Du kannst's nicht böse meinen.

Erhalt uns in der Wahrheit,  
Gib ewigliche Freiheit,  
Zu preisen deinen Namen  
Durch Jesum Christum. Amen.



## Rede am Stiftungsfeste eines Jünglings- und Jungfrauen-Vereins, über Ps. 148, 12—14.

In Christo Jesu, unserem hochgelobten Heilande, herzlich geliebte  
Zuhörer, ihr Jünglinge und Jungfrauen, ihr Alten mit den  
Jungen!

Ein liebliches, freudenreiches Fest begehen wir heute im Schooße  
unserer Gemeinde, das jährliche Stiftungsfest unseres Jünglings- und  
Jungfrauen-Vereines. Wen sollte es nicht erfreuen, daß in diesen letzten,  
gefährlichen Zeiten noch eine Schaar junger Christen zusammenhält, in der  
Absicht, im engeren Anschlusse bei der Gemeinde zu bleiben, gegenseitig  
aus Gottes Wort sich zu ermahnen und auf der schmalen Bahn zum Leben  
zu beharren und zum Aufbaue des Reiches Gottes beizutragen? Ach, das  
sollte unser aller Herzen erquicken. „Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit  
den Jungen sollen loben den Namen des HErrn“, so fordert Gottes Wort  
uns auf.

„Alte mit den Jungen“, das ist ein beherzigenswerthes Wort. Die  
Jungen sollen sich nicht allein freuen; die Alten sollen sich um die Freude  
der Jungen kümmern und in dieselbe einstimmen. Die Gläubigen sind ja  
allzumal Einer in Christo. Alle Christen sind durch den Glauben Glieder  
an einem und demselben Leibe, der Kirche Christi, geworden. Wie nun  
alle Glieder leiden, wenn eines leidet, so freuen sich alle Glieder, wenn es  
einem wohl geht. Wie sollten daher die älteren Glieder der Kirche mit  
den jüngeren und zarteren Gliedmaßen um die Wette Gott loben! Die  
Alten, die so viel Liebe und Güte Gottes in ihrem Leben erfahren und un-  
zählige Wohlthaten ihres Heilandes genossen haben, wie sollten sie bereit  
sein, nicht nur selbst Gott zu loben, sondern auch die jüngeren Brüder und  
Schwestern im HErrn zu brünstigem Lobe und zur Freude im HErrn anzu-  
leiten! Wie fein und lieblich ist es, wo das schon im Elternhause geschieht  
und der erfahrene Vater, die vielgeprüfte Mutter das Lob Gottes in die Herzen  
ihrer heranwachsenden Kinder einpflanzen und durch Gottes Wort nähren!  
Wie fein und lieblich ist es, wenn das von Seiten der ganzen Gemeinde ge-  
schieht, wenn alle älteren, erfahrenen Christen ihre lebendige Theilnahme  
an der aufwachsenden Jugend bezeigen, sich mit ihr freuen, sie immer wie-  
der zum Lobe Gottes entzünden. Das merken die jungen Leute gar wohl,  
ob die Alten in der Gemeinde ein Herz für sie haben, ob sie ihnen ihre  
Theilnahme zuwenden und durch sanfte Worte, freundliche Blicke und lieb-  
reiche Zurechtweisungen sich um ihr Leid und um ihre Freuden kümmern.  
Da, da wächst eine wahrhaft fröhliche Jugend heran, die Gott lobt, wo  
Alte mit den Jungen beweisen, daß sie allzumal Einer in Christo sind.  
Aber wie ist es nun da, wo das nicht geschieht? Wo die Alten so satt  
geworden sind, daß sie selbst keine Freude mehr an Gottes Wort haben;

wo die Alten selbst des Lobes Gottes vergessen, und daher viel weniger geneigt sind, mit den Jungen Gott zu loben? Sollen da die Jüngeren den Aelteren folgen und ohne Gottes Lob dahingehen? Nimmermehr. „Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des HErrn.“ Sie sollen nicht durch böses Beispiel sich verführen lassen; sie sollen nicht denken, das Christenthum sei ein todttes, leeres Wesen; sie sollen nicht ihre Freude in der Eitelkeit dieser Welt suchen; sie sollen nicht meinen, das Christenthum sei etwas Debes und Trauriges. Gott will fröhliche Christen haben. Paulus ruft: „Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch.“ Das liegt schon in den Worten: „Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des HErrn.“ Alles Loben ist ja ganz unmöglich und bleibt lauter Heuchelei, wenn es nicht aus der innersten Herzensfreude entspringt. Wo das Herz kalt oder traurig bleibt, da wird auch kein Lob sein. Glaubet nicht, daß die Kirche Gottes eine solche Anstalt sei, welche Kopfhänger macht und die Jugend in Traurigkeit und finsternem Ernst dahingehen läßt. Nein, gerade darum wird euch das Verderben der Sünde, der Fluch der eiteln Weltfreuden und der Schrecken des Todes und der ewigen Verdammniß vorgehalten, daß ihr erkennet, wie nichtig und flüchtig alle Freude sei, die nicht allein in Christo gegründet und mit Gottes Lob verbunden ist; die Kirche Gottes will euch aus zeitlicher und ewiger Traurigkeit herausreißen und hinführen zu der echten, lauterer, wahren Herzensfreude. Sie will euch abwenden von aller falschen Scheinfreude und dafür das Halleluja und Lob Gottes in euer Herz pflanzen; sie will euch den Taumelbecher voll Giftes irdischer Lust aus der Hand winden, daß ihr mit vollen Zügen den Himmelstrank des Lebenswassers voll unaussprechlicher Freude trinket. Dazu soll nun auch euer heutiges Stiftungsfest dienen, daß ihr aus Gottes Wort lernt, eure höchste Freude im Lobe Gottes zu finden. So laßt mich euch denn, unter Gottes des Heiligen Geistes Gnadenbeistand, die Schriftworte vorhalten:

### **Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des HErrn!**

Wir fragen hierbei:

1. Was soll sie zum Lobe Gottes bewegen, und
2. Wie sollen sie den Namen des HErrn loben?

#### **1.**

Die Welt lobt mancherlei. Sie lobt Reichthum, Ehre, Ansehen, Vergnügungen, gute Tage. Sie lobt sogar Sünde, Schande und Laster. Ist aber das Irdische des Lobes werth? Ist das wirklich hoch zu achten, was die ungläubigen Weltkinder für köstlich halten? Nein. Alles Irdische ist eitel und vergänglich. Kaum hat man das Lob irgend eines irdischen Dinges gesungen, so ist es nicht mehr, oder man muß davon und es zurüclassen. Unbeständig, betrüglich und eitel sind die Dinge dieser Welt.



Man kann weder sein Vertrauen darauf setzen, noch sein Herz damit befriedigen, noch viel weniger sie als das höchste Gut loben. Wie ein Hauch vergeht, so ist es auch mit der Freude an den Dingen dieser Welt. Zwar ist Alles an sich selbst gut, aber durch den Sündenfall ist es dem Fluche unterworfen, so daß es nun heißt: „Alles ist eitel.“ Schauet an in dieser Welt, was ihr wollet: da ist nichts vollkommen gut; nichts gibt der Seele vollkommene Befriedigung. Und wenn ein Mensch es noch so gut auf Erden hätte und alle Tage in Herrlichkeit und Freuden lebte, so bleibt es doch dabei, daß die Zeit seines Lebens wenig und böse, voller Unruhe, Mühe und Arbeit ist und schnell dahinfährt. Darum sollt ihr, Jünglinge und Jungfrauen, die Eitelkeit der Welt recht einsehen lernen, damit ihr nicht durch sie betrogen und in ewige Traurigkeit gestürzt werdet; sondern vielmehr Ekel an ihr bekommt und rechtes Verlangen in euch erweckt werde nach der wahren Glückseligkeit, die in Gott allein zu finden ist, und nach dem höchsten Gute, welches Gott selbst ist. Alles, was nicht Gott ist, ist falscher Ruhm und falsches Lob. Denn so spricht der Herr: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Denn solches gefällt mir, spricht der Herr.“

Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des Herrn, denn sein Name allein ist hoch“, das ist das erste, das euch zum Lobe Gottes bewegen soll. Es gibt keinen anderen Namen, der gelobt werden kann. Gott will auch seine Ehre keinem Andern geben, noch seinen Ruhm den Götzen. Gottes Name ist unbegreiflich und über allen menschlichen Verstand. Niemand wird ihn je nach Würden loben. Er ist ja der große Gott, der Allerhöchste und der Herr aller Ehren. Er ist der Schöpfer und Erhalter aller Creaturen, der Helfer aus allen Nöthen, gütig und barmherzig. Nicht nur Himmel und Erde und Meer und Alles, was darinnen ist, hat er aus nichts geschaffen, nein, vor Allem muß ein Jeder von euch von sich selbst bekennen: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält“, „mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret. Und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit, das alles ich ihm zu danken, zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin; das ist gewißlich wahr.“ Das vergessen junge Leute in der Blüthe der Jahre und im Uebermuth ihrer Jugendkraft nur zu leicht, daß sie Alles ganz allein Gott zu verdanken haben. Gottes Name allein ist hoch, denn wer kann die Werke thun, die er thut? Wo ihr nur hinschauet, findet ihr

lauter Beweise der Herrlichkeit Gottes; jedes Blümlein, jedes Thierlein, jedes Sternlein, jeder Sonnenstrahl, jeder Thautropfen beweist: „Sein Name allein ist hoch.“ Gerade die Jugend hat ja noch ein offenes Auge für die Schönheiten der Schöpfungswerke Gottes. Sie ist noch nicht durch bittere Lebenserfahrungen abgestumpft, sie ist noch nicht in das gierige Treiben nach Geld und Gut so arg verslochten, wie es in späteren Jahren zumeist geschieht. O, so lernet nun auch fröhlichen Auges aus den Werken der Schöpfung, wie wahr das theure Gotteswort sei, daß seine Werke groß und viel sind; er hat sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll seiner Güte! Wie rühmt und vergöttert die Welt die Kunstwerke der Menschen, so manches schöne Bild, so manches schöne Musikstück, so manches prächtige Denkmal und Gebäude. Aber was ist das alles gegen Gottes herrliche Geschöpfe auf Erden, seine prächtigen, blumenreichen Wiesen, seine kunstvoll ausgebreiteten Meere, seine zornig schnaubenden Blitze und Donner? was ist das alles gegen den tausendfachen Gesang und die mannigfachen Stimmen seiner Vöglein und aller Creaturen? was ist es gegen die hohen Dome der schattigen Wälder und die gewaltigen Felsen und Zacken seiner Berge, die bis in die Wolken ragen? „Wer kann die großen Thaten des HErrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen?“ Und bedenket, alle die herrlichen Gotteswerke der Schöpfung, sie sollen uns Menschenkindern zu Gute kommen. Für uns hat sie Gott geschaffen, daß wir sie gebrauchen, daß wir uns daran erfreuen, daß wir Gott dafür loben. Ach, wie unaussprechlich sind die Wohlthaten Gottes, die er uns erweist, die unseren Dank und unser Lob fordern! Betrachte nur ein Jeder seine eigene Lebensführung. Wie wunderbar hat Gott seine schirmende Hand über dich gehalten! aus wie mancher Gefahr hat er dich errettet! wie viel Gutes hat er dir gethan! er hat dir liebe Eltern, Geschwister und Freunde gegeben, und Unzähliges geschenkt, das du so wenig achtest und dessen Werth du erst erkennst, wenn es dir genommen wird. Ja, Gottes Name allein ist hoch, darum sollen wir ihn loben.

Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des HErrn, denn sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist, das ist der zweite Beweggrund zum Lobe Gottes. Gott braucht ja euer Lob nicht. Er ist glücklich in sich selbst. Aber wollt ihr euch vom Lobe Gottes ausschließen, da allenthalben Gott gelobt wird? So weit Himmel und Erde ist, so weit schallt Gottes Lob, wie, wollten wir nicht in diesen gewaltigen Chor einstimmen? Selbst aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hat sich Gott ein Lob zugerichtet, und wir wollten schweigen? Sehet alle Heiligen in der ganzen Schrift an, sind sie nicht alle voll Ruhmens und Lobes Gottes gewesen? Was ist das Psalmbuch anders, als ein lauter Lobgesang des Höchsten? Alle die Seligen im Himmel und die Menge der himmlischen Heerschaaren, sie loben und preisen Gott; sie finden ihre höchste Lust darin, immer neue Lobgesänge anzu-



stimmen. Sagt nicht die Schrift: „Lobet den HErrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichten, daß man höre die Stimme seines Wortes“? Singen nicht die heiligen Seraphim: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der HErr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll“? Singen nicht alle Seligen im Himmel: „Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit“? Ja, loben nicht alle Creaturen als liebliche Geschöpfe ihren Meister, wie vor unserem Texte der Psalm vermeldet: „Lobet, ihr Himmel, den HErrn, lobet ihn in der Höhe. Lobet ihn, alle seine Engel, lobet ihn alle sein Heer. Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtende Sterne. Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben, und die Wasser, die oben im Himmel sind, die sollen loben den Namen des HErrn; denn er gebeut, so wird's geschaffen. Er hält sie immer und ewiglich, er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen. Lobet den HErrn auf Erden, ihr Wallfische und alle Tiefen. Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten, Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern; Thiere und alles Vieh, Gewürme und Vögel.“ Wie, sollte uns das Beispiel dieser aller nicht bewegen, in das Lob Gottes einzustimmen, und insonderheit Jünglinge und Jungfrauen, die doch sonst so gerne singen, sollten sie nicht alle irdischen Creaturen mit ihrem Lobgesange übertönen?

Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des HErrn, denn er erhöhet das Horn seines Volkes, das ist nun das Allerbeste, das uns Gottes Geist heute vorhält, der herrlichste Beweggrund zum Loben. Horn heißt in der Schrift so viel als Stärke und Macht, Ehre und Ansehen. Gott hat uns erhöhet zu großer Macht, Herrlichkeit und Ansehen. Durch wen? Durch seinen allerliebsten Sohn Jesum Christum; denn derselbe ist das Horn des Heils, wie Zacharias in seinem Lobgesang sagt: „Gelobet sei der HErr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners David.“ Zwar kam Christus in armer Gestalt und hatte keine Schöne. Um unserer Sünden willen hat er sich erniedrigt und ist ein Fluch geworden am Stamme des Kreuzes und hat sein Blut für uns vergossen. Darum wird er in seinem Leiden als ein Lämmlein beschrieben, das sich nicht zur Wehre setzt, das geduldig alle Leiden über sich ergehen läßt. Durch solches Dulden und Leiden hat er unsere Sünden bezahlt und uns mit Gott versöhnt. Aber gerade durch solches Leiden hat er die stärksten Feinde, Teufel, Sünde, Welt und Hölle für uns besiegt, und ist nun zu seinem hohen Throne erhoben worden. Nun ist er ein Lamm mit starken Hörnern, das uns wider alle Feinde schützt, durch das wir geborgen sind vor Sünde, Tod und Verdammniß. Er ist unsere Stärke und unsere Zuversicht in den großen Nöthen. Nun können wir singen:

Ein' feste Burg ist unser Gott,  
 Ein' gute Wehr und Waffen;  
 Er hilft uns frei aus aller Noth,  
 Die uns jetzt hat betroffen.

Das ist der Inhalt der Worte: „Der Herr hat erhöht das Horn seines Volkes.“ Darin werden uns vorgehalten alle die Wohlthaten des zweiten Artikels, die wir rühmen mit den Worten: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdamnten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.“ Das ganze, große Erlösungswerk, das Christus aus Gnaden für uns vollbracht hat, sollte uns das nicht zum Lobe Gottes bewegen? Ach, ihr lieben jungen Leute, das bedenkset fleißig; gar herrlich wird dann euer Lob Gottes erschallen.

Endlich sagt unser Text: „Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des Herrn, denn alle seine Heiligen sollen loben, die Kinder Israels, das Volk, das ihm dienet.“ Damit werden die Wohlthaten erwähnt, die Gott der Kirche durch den Heiligen Geist mittheilt, daß wir nämlich durch Wort und Sacrament zur Gemeinschaft der Heiligen und zum Volke Gottes berufen sind, welche Wohlthaten wir im dritten Artikel rühmen mit den Worten: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Da sollen die Christen bedenken, wie sie durch Gottes Gnade heilig geworden sind und in Gottes Gnadenbunde stehen. Nun sagt, ihr Jünglinge und Jungfrauen, hat Gott der Heilige Geist euch nicht gleicher Wohlthaten theilhaftig gemacht? Hat er euch nicht durch die heilige Taufe in seinen Gnadenbund aufgenommen, euch rein gewaschen von Sünden und geheiligt? Hat er euch nicht täglich und reichlich durch Wort und Sacrament Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit geschenkt? Hat er euch nicht im Glauben erhalten bis zu dieser Stunde? Bedenkset, wie viele junge Leute schon abgefallen sind, wie viele in Teufels Ketten als Slaven der Sünde dahingehen, wie viele von Gott und Christo nichts mehr wissen wollen, wie viele der Kirche, dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten den Rücken gekehrt haben, während ihr noch im Glauben steht, geschmückt mit der Gerechtigkeit Christi. Ach, das ist ja nicht euer Verdienst, all Lob und Ehr' soll Gottes sein. Er hat dies gewirkt und er muß es auch erhalten, und glaubet es mir, der das gute Werk in euch angefangen hat, der wird es auch vollenden. Ach, darum solltet ihr euch ja freuen und Gott loben, ihr Jünglinge und Jungfrauen.



## 2.

Wie soll nun solches Lob geschehen? Das laßt uns noch zweitens sehen. „Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Namen des HErrn.“ Sonst sollen sie nichts loben. Euer ganzes Herz soll nichts anderes kennen, als die Ehre des Namens Gottes. Das Herz, das ganze Herz will Gott haben, das ist das erste, daß ihr von Herzen Gott dankbar seid, von Herzen ihn preiset, mit ganzem Herzen ihn lobet für alle seine Wohlthaten. Das heißt nicht Gott loben, wenn man sein Herz an die Welt und ihre Augenlust, Fleischeslust und ihr hoffärtiges Wesen hängt. Das heißt auch nicht Gott loben, die Woche über und des Sonntags-Nachmittags der Eitelkeit dienen und dann etwa am Sonntag-Vormittag Gott äußerlich mit den Lippen loben. Nein, Gott siehet das Herz an, daraus muß das Lob Gottes fort und fort quillen. Darum heißt es im Psalm: „Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.“ Der Heilige Geist muß also das Herz entzünden, daß es in Lob ausbricht. Wie wohl gefällt doch Gott das fröhliche und brennende Herz junger Leute, das vom Heiligen Geist zu göttlicher Freude und Dank erweckt ist! Da erfüllt sich das Wort des Propheten Jeremias: „Alsdann werden die Jungfrauen fröhlich im Reigen sein, dazu die junge Mannschaft, und die Alten miteinander. Denn ich will ihr Trauern in Freude verkehren, und sie trösten, und sie erfreuen nach ihrer Betrübniß.“ Wo das Herz zum Lobe Gottes entzündet ist, da werden die jungen Leute also fröhlich im Reigen sein, d. h. fröhlich springen, nicht, wie die Weltkinder in fleischlicher Lust, sondern das Herz wird springen vor Freude über die Wohlthaten Gottes und Jesu Christi, das Herz wird darüber jubeln und Gott loben. Da geht es zu, wie es in dem Liede heißt:

Mein Herze geht in Sprüngen  
Und kann nicht traurig sein,  
Ist voller Freud und Singen,  
Sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet,  
Ist mein HErr Jesus Christ;  
Das, was mich singen machet,  
Ist, was im Himmel ist.

Wessen nun das Herz voll ist, dessen gehet der Mund über. Wo das Herz vor Freuden springt, da bricht es auch in Worte des Lobes heraus. Da will es nichts mehr wissen von den wüsten, rohen, unkeuschen Worten der Welt. Ach nein, solcher Worte schämt sich dann ein christlicher Jüngling und eine christliche Jungfrau. Die lassen nicht von sich gesagt sein schandbare Worte und Narrentheidinge, oder Scherz, welche sich nicht geziemen; vielmehr Danksgiving. Was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, dem denken sie nach. Gottes Lob geht ihnen über Alles, mit Gottes Lob beginnen

sie den Morgen, mit Gottes Lob schließen sie den Abend, von Gottes Lob erschallen ihre Häuser, von Gottes Lob tönt es auf allen ihren Wegen. Ja, da möchten sie Gott noch viel mehr loben, als sie nur können, und es geht von Grund des Herzens, wenn sie singen:

O, daß ich tausend Zungen hätte  
Und einen tausendfachen Mund,  
So stimmt' ich damit um die Wette  
Aus allertiefstem Herzensgrund'  
Ein Loblied nach dem andern an  
Von dem, was Gott an mir gethan.

Und solches Lob, das von Herzen geht und aus dem Munde schallt, beweist sich endlich auch mit der That. Ein christlicher Jüngling und eine christliche Jungfrau setzt nun seine höchste Ehre daran, Gott mit dem ganzen Wandel und Leben zu loben und zu preisen. Solche jungen Leute halten sich nun auch dahin, wo Gottes Lob verkündigt wird, zur christlichen Kirche und zur Gemeinschaft gottseliger Christen; sie meiden hingegen wie die Pest alle böse Gesellschaft, wo die Spötter sitzen. Sie sprechen mit David: „Dich will ich preisen in der großen Gemeinde, und will meine Gelübde bezahlen vor denen, die dich fürchten.“ — Sie loben und preisen Gott mit einem frommen Leben. Sie stellen sich nicht dieser Welt gleich und jagen nicht nach den eiteln Weltvergnügungen, wodurch Gottes Name entheiligt wird. Sie leben nach dem Worte Christi: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Bei allen Versuchungen sprechen sie mit dem frommen Joseph: „Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun und wider Gott sündigen?“ Immer wieder fragen sie: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?“ und hören auf die göttliche Antwort: „Wenn er sich hält nach deinen Worten.“ — Sie loben und preisen Gott insonderheit auch mit der rechten Treue in ihrem Berufe, in welchen Gott sie gestellt hat. Halten sie sich noch im Elternhause auf, so thun sie in Demuth und Gehorsam den Eltern alle gewünschte Handreichung. Sind sie in einem Dienst oder Geschäft oder in Arbeit außer dem Elternhause, so beweisen sie aller Welt, daß es keine fleißigeren, treueren und gehorsameren Arbeiter gibt, als die Christen. Sie zeigen, daß man sich auf Christen verlassen kann; sie sind auch gehorsam den wunderlichen Herren. — Sie loben und preisen Gott auch durch geduldiges Leiden in Trübsalen. Denn auch junge Leute bleiben nicht von Kreuz und Trübsal verschont, so sie anders Christen sind. Wir müssen Alle durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen, da sind die jungen Leute nicht ausgeschlossen. Während nun die Welt im Unglück wider Gott murrte und nichts von Christo und seiner Kirche wissen will, leiden christliche junge Leute willig, was der Herr ihnen auflegt. Sie wenden sich nicht von Gott zu dem verderblichen Wesen dieser Welt, sondern halten sich nur desto inniger zu Christo und



seinem Wort, der sie nach der Trübsal wieder erfreuen wird. — Sie loben und preisen endlich Gott mit Beständigkeit im Glauben bis an den Tod. Und wenn sie über ihrem Glauben verlacht, verspottet und verfolgt werden, wenn sie darüber ihre Arbeit verlieren und aus ihrer Stelle kommen, ja, wenn sie darüber getödtet werden, so preisen sie Gott noch mit ihrem Tode. Kurz, es bestätigt sich an ihnen das Wort: „Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.“

Nun schauet euch um in der ganzen Welt, ob ihr außer den Christen irgend Jemand findet, der allezeit so wohlgemuth und fröhlich Gott loben kann, in guten und bösen Tagen, in Ehre und Schande, in Reichthum und Armuth, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und Sterben? Darum, ihr lieben Jünglinge und Jungfrauen, bleibet bei Gott, bei seiner Kirche, bei seinen Gnadenmitteln. Da füllt euch Gott durch Wort und Sacrament mit unaussprechlicher, geistlicher Freude, von der die Welt nichts weiß. Da habt ihr durch den Heiligen Geist schon hier den Vorschmack der künftigen Seligkeit, von der Niemand etwas kostet, der kein Christ ist. Da werdet ihr immer besser rühmen und jauchzen lernen: „Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster; des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.“ Durch solches im Glauben dargebrachtes Leben werdet ihr hier schon den Engeln gleich, deren höchste Lust es ist, Gott zu loben. Da treibet ihr hier schon die seligste Beschäftigung, an der ihr euch im ewigen Leben ergötzen werdet. Der treue Gott aber gebe unserer Gemeinde lauter solche Jünglinge und Jungfrauen, die nichts zu loben und zu rühmen wissen, als den Namen des HErrn, und die ihm ein Halleluja nach dem andern anstimmen, hier in der Zeit und dort in Ewigkeit, um Jesu Christi willen. Amen.

P. Th. R.

## Leichenrede über Hebr. 4, 9—11.

In Christo geliebte Leidtragende, werthe Zuhörer insgesammt!

Es ist für die Christen eine überaus trostreiche Wahrheit, daß sie in diesem Leben voll Streit und Unruhe nicht bleiben werden, sondern daß Gott ihnen eine ewige Ruhestätte im Himmel bereitet hat. Wie nämlich einst die Kinder Israel in der Wüste viel Ungemach und Drangsal erdulden mußten, so auch die Christen auf ihrer Pilgerreise zum himmlischen Kanaan. Da ist es nun überaus tröstlich für sie, zu wissen: es kommt ein Ende des Weges, es kommt die Zeit, da wir unsern Pilgerstab aus der Hand legen und eingehen in die ewige Ruhe. Und ach! könnten wir Christen wahrhaft glücklich sein, wenn wir in dieser Welt nicht die tröstliche Ge-

wißheit hätten: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes? Welchen Trost hätten wir ohne diese Gewißheit an den Särgen und Gräbern unserer entschlafenen Lieben? Aber wir haben diese Gewißheit, und gerade an den Särgen derer, die in dem HErrn sterben, wissen wir: Sie haben ausgekämpft, sie haben den Lauf vollendet, sie sind eingegangen zu der ewigen Ruhe.

Gelobt sei Gott! Diese tröstliche Gewißheit haben wir auch an dem Sarge dieser unserer entschlafenen Mitschwester. Wohl dürfen wir bei ihrem Tode das Wort des HErrn nicht aus dem Herzen verlieren: Was ich jetzt thue, weißt du nicht, du wirst es aber hernachmals erfahren. Denn wenn wir an die zurückgebliebenen und zumeist noch unmündigen Kinder gedenken, welche nun als Ganzwaifen hier vor uns sitzen, so sollten wir allerdings meinen, es wäre besser gewesen, der HErr hätte die Mutter nicht so bald durch den Tod abgerufen. Wenn wir jedoch andrerseits bedenken, wie die heimgegangene Mitschwester im HErrn, im Glauben an ihren Heiland so selig entschlafen ist, nun ausgekämpft hat und all' ihr Trübsal, Jammer und Elend zu einem seligen Ende gebracht hat, so haben wir doch alle Ursache, zu sprechen: Der HErr hat alles wohl gemacht, sein Name sei gepriesen!

So gewiß aber nun alle, die in dem HErrn sterben, zu ihrer Ruhe eingehen, so gewiß liegt darin für uns, die wir leben und überbleiben, eine ernste Mahnung. Und so laßet mich denn, theure Leidtragende, auch an diesem Sarge mit dem Worte des Trostes für euch und für uns alle das Wort der Mahnung verbinden. Wenn ich euch daher mit dem Worte des Textes zurufe:

**„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes!“,**

so laßet mich euch zeigen,

1. welch herrlicher Trost, und sodann
2. welch dringende Mahnung in diesem Worte liege.

### 1.

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ In diesem Worte, Geliebte, liegt zunächst ein herrlicher Trost. Was ist das nämlich für eine Ruhe, von welcher hier die Rede ist? Wenn der Apostel sagt: Es ist noch eine Ruhe vorhanden, so meint er damit nicht die unvollkommene Ruhe und Glückseligkeit dieses Lebens, die aus den Gütern, Ehren und Freuden dieser Zeit entspringt; auch nicht die Ruhe, welche eine gläubige Seele mitten in der Anruhe und im Streit dieses Lebens in Gott, ihrem höchsten Gute, genießt, von welcher David sagt: Er erlöst meine Seele und schaffet ihr Ruhe. Vielmehr verweist hier der Apostel auf eine Ruhe, die noch vorhanden, die noch zukünftig ist, in welche Gott



die Seinen erst am Ende ihrer irdischen Wallfahrt einführt. Es ist dies also die auf dieses Leben folgende ewige Ruhe des Himmels, da die Kinder Gottes ruhen werden von aller Arbeit, Mühe und Beschwerde dieses Lebens in himmlischer Freude und Wonne. Dies ist insonderheit Gottes Ruhe, die er den Seinen bereitet und bestimmt hat nach diesem Leben, von welcher daher auch der Apostel in unserm Text spricht: „Wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen“, und St. Johannes: „Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Diese selige Ruhe des Himmels hatten wir einst in unseren ersten Eltern verscherzt und verloren; denn da wir in Sünde gefallen und aus Gottes seliger Gemeinschaft gewichen waren, galt uns: Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe. Wie einst Israel um seines Ungehorsams willen nicht in das gelobte Land kam, so hatten wir uns durch unsern Ungehorsam des himmlischen Kanaans verlustig gemacht. Ja, durch die Sünde hatten wir uns so unglücklich gemacht, daß wir nach einem Leben voll Mühe und Arbeit auch in der Ewigkeit Tag und Nacht keine Ruhe hätten finden können. Aber Gott hat sich unser erbarmt und seinen Sohn Christum in die Welt gesandt. Und dieser unser Heiland hat uns durch sein heiliges Thun, Leiden und Sterben die ewige Ruhe des Himmels wieder erworben. Indem er unsere Sünde büßte und den Zorn des Vaters stillte, hat er uns den Himmel wieder aufgethan und den Eingang eröffnet in die ewige Ruhe und Seligkeit. O hohe Gnade und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters und unseres Heilandes gegen uns arme und unwürdige Sünder! Gerade durch die Sünde ist dies Leben ein Leben in steter Mühe und Arbeit, Angst und Unruhe geworden. Vollkommen ungestörte Ruhe und Glückseligkeit ist hier nicht zu finden. Mit vollem Recht sagt Hiob: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe. Wie vieler Arbeit und Mühe, Sorge und Unruhe ist schon dieser unser Leib unterworfen! Von wie mancher Angst und Betrübniß wird nicht besonders unsere Seele gequält, so lange sie in diesem Leibe wohnt, sei es, daß Satan ihr um der Sünde willen bange macht, sei es, daß sie durch sonstiges Unglück und Herzeleid bedrängt wird. Ganz insonderheit aber muß ein Christenmensch mit Hiob die Klage erheben: Muß nicht der Mensch immer in Streit sein auf Erden und seine Tage sind wie eines Tagelöhners? Denn neben der allen Menschen gemeinsamen Arbeit und Mühe dieses Lebens muß er immer im Streit und Kampf liegen gegen seine geistlichen Feinde. Er muß kämpfen gegen den Satan, der stets um ihn hergeht wie ein brüllender Löwe und suchet, wie er ihn verschlinge; er muß streiten gegen die böse arge Welt, die ihn durch Drohungen und Lockungen zum Abfall bringen möchte; er muß endlich im steten Kampfe liegen gegen sein verderbtes Fleisch und Blut, gegen den Feind in seinem eigenen Busen. Aber o hoher

Trost! Jesus, unser Heiland, hat uns in den Wohnungen des Himmels eine selige Ruhe, einen ewigen Sabbath und Ruhetag bereitet. Im ewigen Leben sollen wir ausruhen von aller Arbeit und Mühe, von allem Streit und Kampf. Tod, Sünde und Schmerzen kennt man dort nicht. Alles, was hienieden unsere Leiber und Seelen quält, ist vergangen in der seligen Ruhe bei Jesu im Licht. Auf ewig haben diejenigen, die zu dieser Ruhe eingehen, gesiegt über Sünde, Teufel, Welt und Fleisch; auf immer ist all ihr Jammer, Trübsal und Elend beendet. Sie leben im beständigen Frieden, in seliger, ewiger Ruhe und stimmen ein Triumphs- und Siegeslied nach dem andern an. Was Wunder, daß ein Elias sich nach dieser Ruhe sehnte, wenn er spricht: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele! Was Wunder, daß der Dichter im Hinblick auf dieselbe ausruft:

Herz, freu dich, du sollst werden  
Vom Elend dieser Erden  
Und von der Sündenarbeit frei!

Diese selige Ruhe des Himmels aber, Geliebte, ist, wie der Apostel bezeugt, allein vorhanden dem Volke Gottes. Wohl hat Gott dieselbe in Christo allen Menschen bereitet; denn Gott will, daß alle Menschen selig werden. Aber wie einst die Meisten des Volkes Israel um ihres Ungehorsams willen in der Wüste niedergeschlagen wurden und nur wenige, Josua und Caleb, ins gelobte Land kamen, so gehen nur die Wenigen zur ewigen Ruhe ein, die zum Volke Gottes gehören. Welche sind aber Gottes Volk? Das sind allein die wahrhaft bußfertigen, gläubigen, aufrichtigen und lebendigen Christen. Sie sind es ja, welche als arme Sünder durch den Glauben Christum als ihren Heiland annehmen, sich seines allerheiligsten Verdienstes getrösten und darauf von Herzen sich verlassen; sie sind es, die auch ihren Heiland bekennen, ihm anhängen und dienen, aus Liebe zu ihm ihr Fleisch kreuzigen und die Welt verleugnen; sie sind es, die sich Christo willig unterwerfen, sein Wort lieben und dasselbe in ihren Herzen und Gewissen herrschen und regieren lassen, seinen Befehl ausrichten, für seine Ehre kämpfen und ihm Treue halten. Insonderheit fehlt es ihnen auch nicht an dem Kennzeichen des Volkes Gottes, an Kreuz und Trübsal; denn Christus spricht: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Diese sind Gottes Volk, Gottes Kinder; diese allein gehen im Tode ein zur ewigen Ruhe.

Welch' herrlicher Trost liegt daher auch an dem Sarge dieser entschlafenen Mitschwester in dem Wort des Apostels: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! Sie gehörte ohne Zweifel zum Volke Gottes; denn sie stand als eine arme Sünderin im Glauben an ihren Heiland. Im Vertrauen allein auf Christi Verdienst und Gerechtigkeit begehrte sie auch auf ihrem Sterbelager von hinnen zu scheiden. Sie bekannte auch ihren Glauben trotz mancher Anfechtung, und suchte in Bezug



auf sich selbst und auf ihre Kinder, soviel Gott Gnade gab, den Willen ihres Heilandes auszurichten und sein Reich zu fördern. Auch fehlte es ihr nicht an Kreuz und mancherlei Trübsal, besonders in ihrem späteren Wittwenstande. Neben sonstiger Widerwärtigkeit mußte sie besonders deswegen manch kummervolle Stunde durchleben, weil sie selbst ihrem Glauben treu bleiben und die Ihrigen dabei erhalten wollte. \*) O so glauben wir denn nun auch, daß sie eingegangen ist zu der Ruhe, die da vorhanden ist dem Volke Gottes, nicht zwar um ihrer Werke und Leiden willen, sondern weil sie als eine arme Sünderin ihre Kleider helle gemacht hatte im Blute des Lammes und im Kleide und Schmuck der Gerechtigkeit Christi aus diesem Leben geschieden ist. So tröstet euch denn, theure Leidtragende, an dem Sarge eurer Mutter unter einander mit diesen Worten: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

## 2.

Doch liegt, Geliebte, in diesem Worte zugleich eine dringende Mahnung für uns, die wir leben und überbleiben. Laßt uns das noch kürzlich zweitens erwägen.

Schon dann, wenn wir bedenken, welche selige Ruhe Gott im Himmel bereitet hat, daß aber diese Ruhe allein dem Volke Gottes vorhanden und gewiß ist, ergibt sich daraus für uns eine ernste Mahnung. Doch aber spricht der Apostel diese Mahnung auch uns, wenn er im Text fortfährt: So laßet uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe.“ Schon hienieden sollen wir die wahre Ruhe, den Frieden und das Heil unserer Seele ernstlich suchen. Das Glück und den wahren Frieden unsrer Seele finden wir aber nicht in den zeitlichen Dingen, in Reichthum, Ehre und Freude; denn alles Irdische ist unvollkommen, eitel und flüchtig und nicht im Stande, die unsterbliche Seele wahrhaft zu befriedigen. Wohl meint manche irdisch gesinnte Seele, in Geld und Gut, im Besitz irdischen Vermögens das wahre Glück gefunden zu haben. Allein sie täuscht und betrügt sich selbst; denn wie die zeitlichen Güter mit Arbeit und Unruhe errungen werden, so werden sie auch mit ängstlichen Sorgen beseßen. Mit Recht singt der Dichter:

Was sind dieses Lebens Güter?  
Eine Hand voller Sand,  
Kummer der Gemüther.

Ja, es ist gefährlich, in den irdischen Gütern und Dingen den Frieden seiner Seele zu suchen, weil dadurch der Mensch gehindert wird in der Sorge für sein ewiges Heil. Denkt nur an den reichen Mann oder an jenen, welcher zu seiner Seele sagte: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß und trink, und habe guten Muth“, —

\*) Die Entschlafene mußte es zu ihrem großen Schmerz erleben, daß eine ihrer Töchter durch Verheirathung von unsrer lutherischen Kirche abfällig wurde.

aber alsbald die Stimme hören mußte: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und weiß wird sein, das du bereitet hast? Nein, nein! unsere Seele kann allein wahre Ruhe, rechten Frieden finden in Gott, dem höchsten Gut, und in der Gewißheit seiner Gnade. Und diese Gewißheit erlangen wir nur dann, wenn wir in bußfertiger Erkenntniß unseres Sündenelends in die Wunden Jesu fliehen und ihn als unsren Heiland und Mittler im Glauben ergreifen. So allein kommen wir zur Gewißheit der göttlichen Gnade, so allein erlangen wir den rechten Frieden und Ruhe für unsre Seele, wie St. Paulus sagt: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Gleichwohl gilt aber auch dann noch die Mahnung des Apostels: „Lasset uns Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe“; denn noch sind wir in dieser Welt voll Kampf und Streit, noch ist der ewige Ruhetag nicht vorhanden. Es gilt, daß unser Trachten nach dem Einen, das noth ist, Jesus, sein Wort und seine Gnade unsere vornehmste und stete Sorge bleibe; es gilt zu kämpfen gegen Teufel, Welt und Fleisch, die uns anfechten; es gilt, den mancherlei Gefahren und Versuchungen, im Glauben matt und abfällig zu werden, zu widerstehen und auf dem schmalen Wege zu bleiben; es gilt den guten Kampf des Glaubens kämpfen, nach dem Kleinod laufen und den Lauf vollenden; denn nur so gehen unsere Wege zum Himmel ein.

Diese Mahnung, einzukommen zu der ewigen Ruhe, tritt nun bei einem Todesfall um so dringender an uns heran, namentlich dann, wenn Gott diesen oder jenen unserer Lieben, mit dem wir auf das innigste verbunden waren, durch den Tod zu sich ruft. So denn auch hier, theure Leidtragende. Zu eurem Troste merket euch, wie gesagt: Die Mutter ist eingegangen zur ewigen Ruhe; denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Und was euch, ihr noch unmündigen Kinder, betrifft, so denket daran, daß Gott der Waisen Vater ist und selbst spricht: Ich will dich nicht verlassen und versäumen. Im Himmel wohnt ein Vater, der nie stirbt und dessen Sorge für die Verlassenen nie ermüdet. Zur Mahnung aber lasset euch das Wort unseres Textes dienen: So lasset uns Fleiß thun einzukommen zu dieser Ruhe. Seht, der Mund eurer Mutter ist nun verstummt, gerade der Mund, der euch zumeist ermahnte, im wahren Glauben und bei Gottes Wort zu bleiben, daß ihr hienieden Gottes Kinder und einst Erben der ewigen Seligkeit sein möchtet. O so vergeßet denn ihre Worte nicht euer Leben lang, sondern denket daran so lebendig, als wenn sie selbst noch zu euch redete. So ihr treulich festhaltet an eurem Gott und Heiland und an seinem Wort, und immer darnach trachtet, wie ihr möget recht glauben, christlich leben und einst selig sterben, so erfüllet ihr den sehnlichsten Wunsch eurer seligen Mutter. Wie wird sie sich dann einst freuen, euch alle, alle bei sich in der Ewigkeit wieder zu sehen!



Lasset uns aber auch alle, die wir hier versammelt sind an dem Sarge dieser Mitschwester, im Herzen das stille Gelübde thun, Fleiß, rechten Fleiß zu thun, einzukommen zur ewigen Ruhe, daß unser keiner dahinten bleibe. Ja, lasset uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug und dermaleinst selig werden durch Jesum Christum, unsern HErrn und Heiland. Amen.

A. G. G.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtags-evangelien.

### Erster Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 16, 19—31.

„Ihr sollt sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet“, Mal. 3, 18. So der Prophet. Unser Heiland, der Augen hat wie Feuerflammen, der die Herzen der Menschen erforscht und vor welchem auch die Geheimnisse der Ewigkeit aufgeschlagen liegen wie ein Buch, zeichnet uns im heutigen Evangelium ein Bild vor die Seele, worin wir diesen Unterschied in seiner ganzen Größe vor uns sehen, wie derselbe aus dem Leben hineinreicht in's Sterben und nach dem Sterben sich erst vollendet drüben im Jenseits. O, möchten wir ein Herz haben zu verstehen, was die Meisten in ihrem fleischlichen Sinn nicht merken wollen, oder, wenn sie es inne werden, doch in den Wind schlagen und verachten! „Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster, deß Ende der Hölle Abgrund ist“, Sir. 21, 11. „Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Dual rühret sie an“, Weisß. 3, 1.

### Der große Unterschied zwischen den Frommen und den Gottlosen:

1. im Leben,
2. im Sterben und
3. in der Ewigkeit.

1. Der große Unterschied zwischen einem Leben ohne Gott und einem Leben in Gott;

a. ohne Gott. „Es war ein reicher Mann“, B. 19. Siehe da einen Menschen, der vor tausend andern von Gott gesegnet war mit allerlei leiblichem Segen und irdischen Gütern, der die Fragen der Sorge nicht kannte. O hätte doch der Mann die Hand des HErrn erkannt, der Reiche und Arme macht, hätte doch sein Herz dem die Ehre gegeben, dem allein Ehre gebührt, hätte doch Gottesfurcht in seinem Herzen gewohnt! Sein Reichthum wäre ihm zu einem Segen geworden. So aber ward er ihm zu einem Fallstrick. — „Er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebete alle Tage herrlich und in

Freuden.“ Diese wenigen Worte lassen gleich beim ersten Blick das Thun und Treiben eines leichtsinnigen, in großer Sicherheit dahinlebenden Weltkinds erkennen. Nicht das Wort Gottes ist es, nach welchem dieser Reiche sein Leben anstellt, nicht als ein Lehnsgut aus der Hand des HErrn aller Herren betrachtet er seinen Reichthum, nicht die Freude an Gott und die Beförderung seiner Ehre ist das Ergötzen seiner Seele, sondern —. Die tägliche Geschichte seines Lebens ist Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 16.; die Grundsätze, nach denen sein Leben angelegt war, sind zu lesen Weish. 2, 6. ff. — Nun wohl, wir können dir nicht wehren, du reicher, betrogener Thor! Du führst ein Leben ohne Gott;

b. in Gott. „Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag“ 2c. B. 20. 21. Das Herz eines barmherzigen Samariters hätte den Anblick seiner Noth nicht ertragen können, das hätte keine Mühe gescheut, des Verlassenen sich anzunehmen. Aber bei einem Leben, wie es der Reiche führte, mußte alles menschliche Mitleid erstickt werden. Die Brosamen. — Doch der Arme hatte ja den bedeutsamen Namen Lazarus, d. i. Gottes Hilfe, Gotthilf. Er war an Gemüth dem Reichen sehr unähnlich. Unter dem schlechten Bettlerkleid schlug ein Herz, wie das des Hiob, der im Kreuz an seiner Frömmigkeit festhielt; sein Sinn steht Ps. 73, 23. f. beschrieben. Unter allen Schmerzen des Leibes hat seine Seele doch Frieden, denn er hat sich in die Hand dessen befohlen, der da gesagt hat: „Kann auch ein Weib“ 2c., Jes. 49, 15. Mögen Menschen ihn verlassen und dem Elend preisgeben, mögen die Hunde seine einzige Gesellschaft sein: der HErr ist bei ihm und hält ihn aufrecht durch den Zuspruch des Heiligen Geistes: Jes. 43, 1. ff. Gott ist seine Hilfe!

Wo ist uns nun wohler, bei dem Reichen, in den Zimmern der Pracht und Lustgelage, in der ausgelassenen Gesellschaft derer, die nach Gott nicht fragen, aber seine Güter sich gefallen lassen, um damit ihren Muthwillen zu üben — oder draußen an der Thürschwelle, in der Nähe eines Elenden, dem aber der HErr beivohnt mit seinem Troste? — Welch ein Unterschied zwischen einem Leben ohne Gott und einem Leben in Gott! Ist dort gleich Freude und Wohlleben die Fülle, das Herz kann dennoch nicht ruhig und fröhlich sein; ist hier auch Elend und Jammer, die Seele hat ja Frieden und ist still in der Zuversicht des HErrn!

2. Der große Unterschied zwischen dem Sterben eines Kindes Gottes und dem Tode eines leichtsinnigen Kindes dieser Welt;

a. ein frommes Kind Gottes. „Es begab sich aber, daß der Arme starb“, B. 22. Noch ehe wir etwas von dem seligen Loos des Lazarus hören, erkennen wir in seinem Sterben selber schon eine Gnadenthath Gottes, der die rechte Stunde ausersehen hat, sein frommes Kind zu erlösen. Lazarus starb früher als der Reiche. Sein Herz war ja bereit, der Welt Abschied zu geben und wie ein ermüdeten Wanderer sich in



des Schlafes Arme zu legen. Die Stimme der Weisheit an seinem Grabe: Weish. 4, 7. f. Haben auch die Menschen wenig nach diesem Todten gefragt, die heiligen Engel erwiesen sich bei ihm um so geschäftiger, B. 22. — Sehet da ein seliges Sterben, wenn der Mensch, wie er in dem HErrn gelebt hat, nun auch in dem HErrn stirbt; wenn sein Ausgang eine Erweisung der göttlichen Gnade ist, die ihn nicht verlassen noch verläßt hat; wenn unsichtbare Boten um das Sterbebette schweben, Eliä Wagen bereit steht. „Meine Seele müsse sterben“ 2c., 4 Mos. 23, 10.;

b. ein leichtsinniges Weltkind. „Der Reiche aber starb auch“, B. 22. Er denkt nicht: wie, wenn des Todes Hand deine Seele ergriffen hätte; wie, wenn Lazarus dein Vorgänger wäre, dem du bald nachfolgen müßtest? Wird dies Leben in Saus und Braus nicht einmal ein Ende haben? und was wird dann der Leib sein, den du jetzt so pflegest? — Das ist der Fluch eines weltlichen Lebens und der Anfang des Gerichts, daß die Stimme des Gewissens, je öfter sie übertäubt wird, desto seltener und leiser redet, daß der Weckruf der Buße endlich für eine krankhafte Einbildung geachtet wird. So haben wir's uns zu erklären, daß der Reiche die Zeit der Gnade nicht erkannte. Endlich aber waren die Tage der Heimsuchung vorüber. — „Der Reiche starb auch und ward begraben.“ Wie entsetzlich muß ihm der Tod gewesen sein! Aus dem Ueberfluß in die nackte Blöße, aus dem täglichen Wohlleben auf das qualvolle Sterbelager, von allen Genossen der Lust so plötzlich verlassen, es nun allein zu thun zu haben mit dem König des Schreckens! Hinter ihm ein Leben herrlich und in Freuden, das unwiederbringlich dahin ist; vor ihm eine schauerlich dunkle Pforte, in welche einzutreten die Seele mit grauenhafter Angst sich sträubt, aber eine gewaltige Hand stößt sie vorwärts; neben ihm das grauenvolle Schweigen in den Prunkgemächern, und in ihm die verdammende Stimme des Gewissens!

Laßt uns doch erkennen, welcher ein großer Unterschied es ist, zu sterben in dem HErrn, wenn auch arm und elend, niedrig und gering, verlassen und vergessen — und dagegen sterben ohne den HErrn, dem man nicht hat dienen wollen, dessen Zucht man gehaßt und dessen Wort man verworfen hat, und von dem man darum auch verworfen wird. „Ich will lieber“ 2c., Ps. 84, 11.

3. Der große Unterschied zwischen dem Zustande der Seligen und dem Zustand der Verdammten:

a. Lazarus in Abrahams Schooß. B. 22. In den Fußstapfen des gläubigen Abrahams war er gewandelt, nun wird er getröstet mit dem Vater der Gläubigen in Jesu Christi Schooß. Er wird getröstet über all das Böse, das er in diesem Leben empfangen hatte. O, wie mag seiner Seele zu Muthe gewesen sein, als sie aus dem Kerker des Leibes —! Wie klein erschien ihm wohl all sein Leiden gegen seine jetzige Herrlichkeit! Sonst vor der Thür des Reichen, jetzt im Hause des himmlischen Vaters;

sonst bedeckt mit Schwären, jetzt blühend in ewiger Jugend; sonst verlangend, sich mit Brosamen zu sättigen, jetzt an der Himmelstafel getränkt mit Wollust, als mit einem Strome! — O, wie wird auch uns zu Muth sein, 2 Cor. 4, 17. f. Auf Thränensaat folgt Freudenenernte!

b. der reiche Mann an dem Ort der Qual. „Als er nun in der Hölle und in der Qual war“ 2c., B. 23. Der Reiche stirbt, ganz Jerusalem redet wohl davon, man lobt seine Tugenden, man rühmt seine Pracht, seine Freunde beweinen ihn, man erhebt sein Nichts und seine Asche durch prächtige Denkmäler — unnütze Bemühungen der Menschen! Sein Name ist nicht einmal auf uns gekommen, er ist uns bloß durch sein Unglück bekannt; wir wissen nur, daß er verworfen worden ist. „In der Hölle und in der Qual“ — wer beschreibt sein Loos? Schreckliche Martern empfinden, ohne Aufhören leiden, und seine Qualen alle Tage von Neuem anfangen, das ist das Loos der Verdammten. Die Ewigkeit ist ganz allein das Maß ihrer Martern, ja, ein jeder Augenblick ist eine ewige Marter für sie, weil ein jeder Augenblick nur der Anfang ihrer Strafe und ohne Hoffnung ist. Kein Tröpflein Wassers der Kühlung, B. 23—26. „O Ewigkeit, du Donnerwort“ 2c. Er leidet auch wegen der Sünden Anderer. Alle Laster, in welche seine Brüder noch fallen, vermehren die Gluth seiner Flammen, weil sie eine Folge von seinen Aergernissen sind, und er bittet um ihre Bekehrung, als um eine Vinderung seiner Pein, B. 27. 28. — Ihr glaubet, daß ein Wunder, daß ein auferstandener Todter, daß ein Engel, den Gott an euch abschiedte, machen würde, daß ihr der Welt absagtet und euer Leben ändertet, aber ihr betrügt euch selbst. Die Wunder Christi hatten keine Wirkung auf Pharisäer und Sadducäer. „Sie haben Mosen und die Propheten“, ja, sie haben nun auch die Evangelisten und Apostel — „laß sie dieselbigen hören“, B. 29. bis 31.

Se erschrecklicher das Loos der Verdammten, um so lieblicher und wünschenswerther muß uns das Loos der Seligen erscheinen, um so mehr sollen wir Fleiß thun, einzugehen zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. 1, 12.

G. S.

## Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 14, 16—24.

Wer da will selig werden, der wird nicht auf tausenderlei Dinge gewiesen, es werden ihm nicht unerträgliche Lasten aufgelegt, keine unmöglichen Werke von ihm gefordert und sein irdisches Leben in ein trübseliges und freudloses Dasein verwandelt, sondern das einzige leichte und liebliche Stück, der Glaube an den Herrn Jesum. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Sobald ein Mensch erkennt, daß er in sich ein armer, verlorn



Sünder sei, und Jesum in zuversichtlichem Glauben als seinen Heiland ergreift, sobald ist er selig. Wer erkennt, daß Gott ihm, obwohl er mit seinen Sünden Gottes Zorn verdient habe, um Christi willen nicht zürne, sondern ihn, wie ein Vater sein liebes Kind, liebe, daß daher Teufel, Welt, Tod, Hölle, Verdammniß ihm nicht mehr schaden können, daß ihm vielmehr der Himmel offen stehe und sein Tod ihm eine selige Nachfahrt zu Christo in die Seligkeit sei, wer so glaubt, der ist selig. An solchem Glauben, den Gott selbst durch Wort und Sacrament in den Herzen Aller wirken will, die nicht boshaft und halsstarrig widerstreben, hängt alles und allein, was den Menschen zeitlich und ewig glücklich und selig macht, die Gnade Gottes, die Gerechtigkeit Christi, Trost in Leiden, Kraft zur Heiligung, Leben im Tode.

Schon hieraus sieht ein Jeder, daß es um das wahre Christenthum keine schwere und verdrießliche Sache sein kann, wie so viele thörichte und fleischliche Menschen meinen, vielmehr eine herrliche, selige Sache. Denn was kann es doch Seligeres geben, als wissen: ich bin ein Kind Gottes, ein Tempel des Heiligen Geistes, ein Erbe der Seligkeit; nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes in Christo? Das bestätigt auch unser heutiges Evangelium, in welchem der Herr Jesus das Christenthum mit einem großen, herrlichen Abendmahl vergleicht, zu welchem seine Diener alle Menschen mit dem freundlichen Worte einladen sollen: „Kommet, es ist alles bereit“, das heißt: glaubet nur, daß ich alles zu eurer Seligkeit bereitet habe, und ihr werdet's befinden und erfahren, daß ihr selig seid hier und dort. — Wohlan, laßt mich denn mein seliges Amt an euch jetzt auch ausrichten und Gottes freundliche Einladung euch bringen:

### **Kommet, es ist alles bereit! nämlich:**

1. es sind euch die herrlichsten und unentbehrlichsten Güter und Gaben Gottes bereitet.

Wenn ein reicher Mann, ein Millionär, oder ein mächtiger König oder ein Kaiser ein großes Festmahl veranstaltet, so weiß man im Voraus: was die Erde Herrliches und Köstliches bietet, das ist auf dieser Festtafel zu finden. Und das ist des Festgebers Lust und Ehre, daß er seine Gäste auf's allerbeste bewirthe und erfreue. Wohlan, was werden dann diejenigen zu erwarten haben, welche der König aller Könige, der große Gott Himmels und der Erde, mit dem freundlichen Wort: „Kommet, es ist alles bereit“, zu seinem Festmahl einladet, das seine Liebe angerichtet hat! Freilich müssen da sein

a. die allerherrlichsten, köstlichsten Gaben, die nur ein menschlich Herz begehren kann. Dasselbe begehrt Erkenntniß der Wahrheit, Licht in den Dunkelheiten dieses Lebens. Es ist bereit, ruft Christus. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin das Licht der Welt. Es bedarf Vergebung der Sünden. Sie ist bereit, spricht Christus. „Esset, das

ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut, gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Es begehrt Frieden. Er ist bereit, spricht Christus. „Meinen Frieden gebe ich euch“, Joh. 14, 27. Phil. 4, 7. Es bedarf Freisprechung vom Fluch des Gesetzes. Sie ist bereit, spricht Christus. „Wer an mich glaubt, ist gerecht“, Röm. 10, 4. Joh. 3, 17. 18. Trost in den Leiden dieser Zeit, Röm. 8, 18. 28. 2 Cor. 4, 17., Kraft zu siegreichem Kampf wider Teufel, Welt und Sünde, 2 Cor. 12, 9. 1 Joh. 4, 4. 5, 4. Gal. 5, 16. 22., freudige Hoffnung im Tode, Joh. 10, 28. 11, 28. 2 Thess. 4, 13. — wie, sind das nicht köstliche Güter, durch die unser Elend in Herrlichkeit, unsere Sünde in Gerechtigkeit, unser Fluch in Segen, unser Gericht in Freisprechung, Traurigkeit in Freude, Tod in Leben, Hölle in den Himmel verwandelt wird? Daher sind sie auch

b. uns ganz unentbehrliche Gaben und Güter, ohne sie sind wir die elendesten unter allen Creaturen. Oder ist es nicht so? Ist einer in dieser Versammlung, oder in der Welt, und wäre es ein Kaiser, der in Umständen, Verhältnissen, Gütern und Ehren lebte, welche ihm diese Gaben Gottes entbehrlich machen? — Im Gegentheil, das meiste Irdische können wir entbehren, wir haben an Nahrung und Kleidung genug, bedürfen keines Goldes noch Silbers, nicht Purpur und köstliche Leinwand, nicht Gesundheit und Wohlleben, wie das Evangelium vom reichen Mann und armen Lazarus zeigt; so köstlich diese Gaben Gottes sind, zur Seligkeit dienen sie nicht, ja, können sogar sehr schädlich werden. Aber der Güter, zu deren Genuß uns Gott mit den Worten einladet: „Kommet, es ist alles bereit“, bedarf jeder Mensch, der Reiche wie der Arme, der Gelehrte wie der Einfältige, der Ehrbare wie der Lasterhafte, der Glückliche wie der Unglückliche, wenn er nicht ein Ende mit Schrecken nehmen will. Wie Alle Sündler sind und auf der Erde als in einem Jammerthal wohnen, so bedürfen sie alle Gottes Gnade, Friede, Freude, Kraft, Trost u. s. w.

Applicatio wendet sich an Kinder: „Kommet“ denn im Glauben zu Jesu, eurem Heilande, er hat euch lieb, in der Taufe schon gesegnet u. s. w.; an Jünglinge und Jungfrauen, 1 Joh. 2, 15—17., Männer, Frauen, Greise, Reiche und Glückliche, Arme und Elende: Kommet, es ist alles bereit, was ihr bedürft!

2. ihr werdet auf's freundlichste und dringendste dazu eingeladen;

a. die Einladung ist eine sehr freundliche: Kommet — glaubet, es ist alles bereit! Ist das nicht eine freundliche Einladung? Kommet zu meinem Festmahl! Heißt das nicht: also kommet zur Freude, Lust und Herrlichkeit? Könnte sich Gott mehr herablassen zu den Menschen? Und an wen wendet er sich? Nicht bloß an ein bevorzugtes Volk, wie einst im alten Testament, B. 17., sondern an die ganze Welt, an alle Völker, an alle Menschen ohne Unterschied des Standes, Alters, ohne Ansehen der



Person, V. 21 b. und 23. Keiner soll übergangen werden und der Gaben verlustig gehen;

b. eine sehr dringende; a. sie ist schon so oft an euch ergangen: in der Taufe, im christlichen Schulunterricht, in der Confirmation und im erstmaligen Abendmahls-Genuß! O, welche herzandringende Einladungen eures Heilandes an euch: Kommet! — glaubet! So oft ihr in's Gotteshaus kommt, die Bibel aufschlaget, eine Predigt einen besonderen Eindruck macht, ja, nur ein Gotteshaus sehet oder einen christlichen Freund, ruft Gott: Kommet! β. „nöthiget sie, herein zu kommen“; denn der gütige Gott will nicht, daß jemand verloren werde, darum müssen seine Diener durch Warnung nöthigen und noch bezeugen, daß α. keine Entschuldigungen gelten, γ. daß er über die Verächter zornig wird, δ. daß dieselben nicht selig werden, V. 18—21. und 23. Ist das nicht schrecklich, sollte euch das nicht nöthigen? D. H.

### Dritter Sonntag nach Trinitatis.

Wenn ein Mensch seine Sünde aus dem göttlichen Gesetze recht erkannt hat, entsteht Angst und Schrecken in seinem Herzen und er fragt: „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin“ 2c. (Nr. 230, V. 1.) Wie viele verzweifeln, weil sie die rechte Zuflucht armer Sünder nicht kennen! Wie viele werden irre geführt und betrogen! Unser heutiges Evangelium zeigt uns die rechte, die einzige Zuflucht armer Sünder.

Luc. 15, 1—10.

#### Jesus — die einzige Zuflucht armer Sünder! Wir sehen,

1. wie gewiß dies ist; denn was ein armer Sünder braucht, nämlich Trost der Vergebung aller Sünden, Gottes Huld und Gnade,

a. kann er nicht finden α. in sich selbst, Jes. 64, 6., β. bei der Welt, V. 2. Matth. 27, 5., γ. bei Mose, welcher predigt, daß Gott den Sündern zürne, δ. bei Maria, welche von den Römischen als „Zuflucht der Sünder“ gepriesen wird, die aber doch auch nur aus Gnaden selig geworden ist, Luc. 1, 47., und uns nicht helfen kann,

b. kann er nur finden bei Jesu, welcher α. ihn retten kann: er hat ihm Vergebung und Gottes Huld erworben, β. ihn retten will: er ist ja darum Mensch geworden, daß er die Sünder selig mache, er sucht sie und trägt ihnen sein Heil nach und freut sich, wenn ein Sünder gerettet ist;

2. wozu uns dies reizen und locken soll;

a. zu Jesu allein zu fliehen mit all unserm Jammer und Elend, Matth. 11, 28., allen falschen Trost fahren zu lassen und auf Jesum allein uns zu verlassen,

b. zu Jesu auch andere zu weisen, V. 8. Luth. Hauspost., Erl. A. 4, 257. G.

**Festtag Johannis des Täufers.**

Luc. 1, 57—80.

„HErr, deine rechte Hand thut große Wunder.“ Mit diesem freudigen Lobspruch pries einst Moses mit dem Volke Israel die herrlichen Wunderthaten Gottes, welche sie mit ihren Augen gesehen hatten, 2 Mos. 15, 6. In dem verlesenen Evangelium gewahrt das betrachtende Auge unseres Geistes dieselbige wunderthätige Hand des HErn, wir treffen sie in dem Hause des alten Priesters Zacharias gleichsam auf frischer That, mitten in einem herrlichen Werk begriffen. Sollten wir uns nach Verlesung dieses Evangeliums nicht immer wieder zu dem Ausruf gedrungen fühlen: „HErr, deine rechte Hand thut große Wunder“?

**Die großen Wunder, welche der HErn im Hause des Zacharias gethan:**

1. an der bejahrten, bis dahin kinderlosen Elisabeth, welche
  - a. in ihrem Alter durch Gottes Segen Mutter wird, und
  - b. einen Sohn gebiert, über dessen Geburt auch die Nachbarn und Freunde große Freude bezeigen, B. 57. 58.;
2. an dem stumm gewesenem Vater Zacharias, dessen Mund und Zunge plötzlich wieder aufgethan wurde, so daß er den HErn mit lauter Stimme lobte:
  - a. bei welcher heiligen Handlung dies geschehen, B. 59.,
  - b. wie es dabei hergegangen, B. 60. (Namengebung),
  - c. was darauf erfolgte, Verwunderung und Furcht, B. 63. 65.;
3. an dem neugeborenen Kindlein des greisen Ehepaars, Johannes, denn
  - a. die Hand des HErn war mit ihm, B. 66.,
  - b. das Kind wuchs und ward stark im Geist, B. 80.,
  - c. alle, die von ihm hörten, nahmens zu Herzen, B. 66.;
4. an dem armen und trostlosen Volk Israel, dem Gott (wie Zacharias rühmt)
  - a. eine herrliche Erlösung bereitet habe, B. 68—75., und
  - b. das er nun, wie überhaupt alle, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, berufen und bekehren wolle, B. 76—79. G. S.

**Vierter Sonntag nach Trinitatis.**

Luc. 6, 36—42. \*)

Es läßt sich nicht leugnen, daß auch unter Weltmenschen eine gewisse Art Barmherzigkeit gefunden und geübt wird, welche unserer Anerkennung im hohen Grade werth ist. Es gibt z. B. weltliche Fabrikherren, welche

\*) Vergl. Hom. Mag. Bd. VI, S. 215. VII, S. 179.



auf's menschenfreundlichste auf das leibliche Wohl ihrer Arbeiter und deren Kinder bedacht sind; sie sorgen für gesunde Wohnungen, Schulen, Bibliotheken und zahlen guten Lohn u. s. w. Ungläubige geben oft große Summen zur Errichtung von Hospitälern und andern Wohlthätigkeitsanstalten, gründen Schulen und Bibliotheken zur Beförderung der Wissenschaften und Hebung des geistigen Zustandes ihres Volkes. Bei großem Landesunglück, Epidemien, Feuersbrünsten, Wasserfluthen und dergleichen steuert auch die ungläubige Welt große Summen zur Hebung des eingetretenen Jammers bei. Man darf ohne eiteln Ruhm sagen, daß unsere Vereinigten Staaten darin schon Großartiges, ja Unerhörtes gethan haben. Und gewiß ist Gott auch für diese Aeußerung menschlichen Gefühles hoch zu preisen. Aber diese Barmherzigkeit der Welt ist darum noch nicht mit der der Christen zu verwechseln oder auf gleiche Linie mit ihr zu setzen. Diese unterscheidet sich von jener nach jeder Seite hin wesentlich. Das lernen wir aus unserem heutigen Evangelio. Dasselbe beschreibt uns zwar eine dreifache Erweisung derselben; wir bleiben aber heute nur bei einer stehen:

### **Die christliche Barmherzigkeit in den leiblichen Nöthen des Nächsten;**

#### **1. worin dieselbe eigentlich bestehe;**

a. christliche Barmherzigkeit besteht in einer mitleidigen, zu steter Hilfe bereiten Gesinnung des Herzens, das durch den Glauben an Christum wiedergeboren und erneuert ist, B. 36. Wie sich Gott aller seiner Geschöpfe erbarmt, sogar der jungen Raben, wie es seine Lust ist, vor allem den Menschen Gutes zu thun, sie nicht von Herzen betrübet, sondern mit ihrem Kreuz ihren Nutzen sucht; gleichwie der Arzt ungern einem Kranken bittere Arznei gibt, ein Glied abschneidet, um sein Leben zu retten: so hat der wahre Christ ein mitleidig Herz bei der Noth des Nächsten, sie geht ihm so nahe, als wäre es seine eigene; er weint mit den Weinenden, nicht für den ersten Augenblick in vorübergehender Rührung, wie die Welt, sondern solange er Noth und Hilfsbedürftigkeit sieht;

b. er beweist seine Gesinnung durch die That, er gibt, er hilft; sobald er Noth sieht, fragt er: wie kann ich helfen? seine irdischen Güter sieht er als Mittel an, die Gott ihm gegeben, wohlzuthun, Thränen zu trocknen, Nackende zu kleiden; er trennt sich nicht mit Schmerz von seinem sauren Verdienste, sondern mit Lust; er freut sich, wenn er helfen kann, ist traurig, wenn er nicht helfen kann; er gibt nicht bloß vom Ueberfluß, sondern auch, wenn er selbst darben müßte, selbst in Noth käme, wie der barmherzige Samariter sich in Gefahr begibt, um den unter die Mörder Gefallenen zu retten; er kann den letzten Bissen Brods weggeben; die Welt ist des Gebens schnell müde, der Christ kann sich nicht genug thun, es ist ihm eine Lust, nicht eine Last; dabei bleibt er demüthig, die Welt posaunt ihre Gaben aus, der Christ läßt die Linke nicht wissen, was die Rechte thut.

2. gegen wen sie sich erweise;

a. B. 31. Gottes Barmherzigkeit erweist sich gegen jedermann, gegen alle Menschen, keinen ausgenommen, Gerechte und Ungerechte, Gute und Böse, Dankbare und Undankbare,

b. so der wahre Christ. Wohl versorgt er zuerst seine Hausgenossen, seine Glaubensbrüder; aber wo ihm Gott einen armen Lazarus vor die Thür legt, fragt er nicht: wer bist du? hast du dein Unglück selbst verschuldet? bist du meiner Hilfe werth oder nicht? nein, er sieht die Noth an und ist sogleich zur Hilfe bereit, der Mensch mag sein, wer er wolle, auch wenn er den Menschen als einen undankbaren Menschen, ja, als seinen Feind erkennen würde, und das ist der höchste Beweis christlicher Barmherzigkeit.

3. was ihr eigentlicher Beweggrund sei, daraus sie fließe;

a. ihr eigentlicher Beweggrund ist die erfahrene göttliche Barmherzigkeit in Christo Jesu. Je mehr ein Mensch die Größe derselben gegen ihn, den elenden, verabscheuungswürdigen Sünder, erkennt, die er täglich an Leib und Seele erfahren darf, desto weicher, mitleidiger, hilfreicher wird er gegen seine Nebenmenschen; je mehr er sieht, welchen Undank der gütige Gott erfährt, der dennoch fortfährt, Gutes zu thun, desto mehr sucht er sich Gott dankbar zu erzeugen, indem er seinem Vorbilde nachfolgt; er weiß auch:

b. das Wohlgefallen Gottes ruht auf ihm, wenn er solcher Barmherzigkeit nachjagt;

c. es folgt ein reicher Gnadenlohn seines Gottes, B. 38., Matth. 26, 35. ff. D. S.

**Merkwürdige Wirkung einer Predigt.** — Zu Rothenacker im Württembergischen sind einem armen Manne, welcher Schulden halber ein Stücklein Guts verkaufen mußte, 40 Gulden, die er zur Befriedigung seines Gläubigers bestimmt hatte, nächtlicher Weile aus dem Hause gestohlen worden. Der Pfarrer des Orts vernahm dieses und predigte den nächsten Sonntag darauf (Invocavit 1760) ernstlich über Matth. 4, 8. 9. und rügte den Diebstahl nachdrücklich. In selbiger Nacht, da die Leute schon schliefen, klopfte jemand an des armen Mannes Thüre an. Er sieht nach, findet aber niemand. Endlich, weil er wegen des erlittenen Diebstahls sorglich wurde und überall nachsah, fand er vor seinem Rückenfensterladen zwei Federthalern von seinem gestohlenen Geld wieder und ein Zettelchen dabei, folgenden Inhalts: „Hier hast du einstweilen dies; das andere will ich dir auch nach und nach wieder geben; es hat mich gereut.“ — Wie schön, wenn das Wort des HErrn seine Kraft noch so augenscheinlich beweist! Die Gnade arbeitet, daß auch die Diebe noch in's Himmelreich kommen. (Phil. Dav. Burk, Sammlungen zur Pastoral-Theologie II, S. 838.)